

Jeder trägt Verletzungen mit sich herum, hat Wunden. Manches schlummert im Unbewussten, manches verdrängen wir, manches wissen nur wir selbst und verbergen es geschickt vor anderen. Vielleicht spricht uns dieses Wort ja ganz unmittelbar an, weil es eine tiefe Sehnsucht in uns berührt. Das ist gut. Aber nicht genug.

Eigentlich ist dieser Psalm gar kein Trostpsalm. Er beginnt und endet mit einem Halleluja (auf deutsch: „Preiset Gott!“ oder „Lobet den HERRN!“), wie auch die ihn umgebenden Psalmen. Er ist ein Jubellied, ein Dankpsalm, überfließend vor Freude. Freude an Gott, dessen heilvolles Wirken in einer heillosen Welt man in Natur und Geschichte sehen kann, im aktuellen Zeitgeschehen und im persönlichen Leben, schlicht überall. Aber diese Freude ist nicht selbstverständlich, sondern tatsächlich ein Wunder. Genauer: Die Folge eines Wunders. Dieses Wunder hatte das Volk Israel hautnah erlebt.

Was hatten sie nicht alles erlitten, Krieg, Hunger, Tod, Deportation bis hin zur Auslöschung ihrer Nation. Wirklich, das Herz dieses Volkes war zerbrochen. Der Prophet Jeremia sagt es unverblümt: *„So spricht der HERR: Dein Schaden ist verzweifelt böse, und deine Wunden sind unheilbar. Deine Sache führt niemand; da ist keiner, der dich verbindet, es kann dich niemand heilen“* (Jeremia 30,12-13). Nicht eine menschliche Einschätzung ist das. Gott selbst stellt die Diagnose: Israel, ein hoffnungsloser Fall! Doch dann geschieht das Unerhörte: Gerade weil niemand helfen kann, greift Gott selbst ein: *„Ja, ich will dich wieder gesund machen und deine Wunden heilen, spricht der HERR, weil man dich nennt: ‚die Verstoßene‘ und ‚Zion, nach der niemand fragt‘* (Jeremia 30,17).“

Darauf antwortet der Psalm: *„Der HERR baut Jerusalem auf und bringt zusammen die Verstreuten Israels. Er heilt die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden. ... Preise, Jerusalem, den HERRN; lobe Zion deinen Gott.“* Das Halleluja ist also keine fromme Pflichtübung, sondern es fließt aus der konkreten Erfahrung der Israeliten mit Gott, dem Retter aus auswegloser Lage.

Und nun kommen wir ins Spiel. Es wird ja nicht nur das Volk als Ganzes angesprochen, sondern jeder einzelne, dessen Herz „zerbrochen“, dessen Leben verletzt ist. Das ist kein Zufall! Es ist sozusagen das „Markenzeichen“ Gottes, dass er sich nicht nur um das große Ganze kümmert, sondern auch und mit warmer Liebe um jeden einzelnen Menschen, der leidet. Gottes Zuwendung zu den Schwachen, den Verletzten, den innerlich oder äußerlich Zerbrochenen zieht sich durch die ganze Bibel, im Alten wie im Neuen Testament. Er leidet mit uns, ihm selbst zerreißt es das Herz, wenn unser Herz „zerbrochen“ ist. Von Jesus wird mehrfach berichtet, dass ihn das Elend der Menschen „jammerte“ — wir würden in Anlehnung an den griechischen Text sagen, dass es ihm „den Magen umdrehte“. Mitleid im wörtlichen Sinn.

Aber Gott bedauert uns nicht nur. Die Bibel erzählt eindrücklich davon, dass er in Jesus Christus mitten hinein geht in unser Leid, er leidet tatsächlich selbst unsere Schmerzen, er selbst stirbt ganz real an unserer Schuld. Warum? Damit wir „mit ihm auferstehen“, heraus aus der Ausweglosigkeit unseres Lebens hinein in die Freude bei Gott — jetzt und später, wenn unser irdisches Leben endet. Petrus sagt — und er zitiert damit den Propheten Jesaja aus dem Alten Testament: *„Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.“* Das gibt dem Monatsspruch noch eine ganz neue Farbe: *„Der HERR heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden“*, indem er selbst verletzt und zerbrochen wird, mit uns durch die Tiefe geht und uns hindurchführt.

Wie viele Verletzungen, wie viele Wunden belasten uns? Vor Gott brauchen wir sie nicht zu verstecken, denn er *heilt, die zerbrochenen Herzens sind und verbindet ihre Wunden*. Und wer zu ihm gehört, der wird selbst sensibel für die Verletzungen anderer und wird ihre Wunden verbinden. Himmlisch, könnte man sagen.